

Hybride Weiterbildungswerkstätten als didaktische Doppeldecker – Chancen und Herausforderungen am Beispiel eines Digital Workspace



Susan Lippmann¹, Ronny Freudenreich², Dominic Dives³ und Juliane Baier⁴

Abstract

Dieser Beitrag beschäftigt sich mit der Planung, Durchführung und Organisation einer Weiterbildung für Lehrende zum Thema „Hybrides Lehren“ an Hochschulen und Universitäten. Im Sinne des didaktischen Doppeldeckers¹ wurde die Weiterbildung hybrid durchgeführt. Dabei wurden die Erfahrungen und Eindrücke der Teilnehmenden vor Ort sowie im Onlineraum abgefragt und reflektiert. Außerdem diente das Format als Experimentierraum für Methoden und Tools in hybriden Settings.

Die Autor:innen beschreiben, welche Besonderheiten bezüglich der Durchführung des hybriden Weiterbildungsformats zu beachten sind, welche Herausforderungen gemeistert und welche Erfahrungen gemacht wurden. Im Zentrum steht die Frage, wie die Balance zwischen den technischen Herausforderungen und einer lernförderlichen Didaktik in hybriden Formaten gefunden werden kann.

Keywords

Hybride Lehre; Weiterbildung; digitale Tools; Werkstatt; Erfahrungsbericht

1 Susan Lippmann
Hochschule Mittweida, Wissenschaftliche Mitarbeiterin im Projekt Digitale Hochschulbildung
susan.lippmann@hs-mittweida.de

2 Ronny Freudenreich
Hochschule Zittau/Görlitz, Wissenschaftlicher Mitarbeiter im Projekt Digitale Hochschulbildung
ronny.freudenreich@hszg.de

3 Dominic Dives
Universität Leipzig, Wissenschaftlicher Mitarbeiter im Projekt Digitale Hochschulbildung
dominic.dives@uni-leipzig.de

4 Juliane Baier
HTW Dresden, Projektmitarbeiterin im Projekt Digitale Hochschulbildung
juliane.baier@htw-dresden.de

1 Rahmenbedingungen

Aufgrund der pandemiebedingten Abstands- und Zutrittsvorschriften sowie der Verlagerung der meisten Angebote in den Onlineraum rückten in den vergangenen Semestern hybride Formate (zum Begriff s. Jantos & Krohn in diesem Heft) zunehmend in den Fokus (Pellert et al. 2020, 3). Die Lehr- und Lernräume an Hochschulen haben sich verändert und neben vielen Herausforderungen, vor denen Lehrende bei der Umsetzung ihrer Lehre standen, wurden auch die Potenziale digitaler Formate sichtbar. In diesem Zusammenhang wird auf Bundesebene angestrebt, die Anpassung der akademischen Bildung an das digitale Zeitalter aktiv voranzutreiben (BMBF 2016, 15) und entsprechende Veränderungsprozesse anzustoßen. Zukünftig wird darüber hinaus erwartet, alle Akteur:innen der Hochschule (Lehrende, Studierende und weitere Erfahrungs- und Entscheidungsträger:innen) an digitalen Formaten teilhaben zu lassen (SMWK 2019, 13 f.) sowie den Studienerfolg zu verbessern (SMWK 2019, 4) – und dieser Prozess beginnt auf Mikroebene.

2 Einführung in das Format Digital Workspace

Das sächsische Verbundprojekt Digitalisierung der Hochschulbildung in Sachsen (DHS) (Laufzeit 06/2019 bis 12/2023, gefördert vom Sächsischen Staatsmi-

nisterium für Wissenschaft, Kultur und Tourismus [SMWK]) hat das Ziel, die Umsetzung der landesweiten Digitalisierungsstrategie für die Hochschullehre zu unterstützen und damit die Transformation von Studium und Lehre im Kontext der Digitalisierung voranzutreiben.

Ein Bestandteil des Projekts ist die Konzeption und die Durchführung von sog. Digital Workspaces (DW). Das Format orientiert sich am ebenfalls in einem sächsischen Verbundprojekt entwickelten WERKSTATT-Format² und ist gekennzeichnet durch ein offenes Setting, welches Lehrenden vielfältige Möglichkeiten zur persönlichen Weiterentwicklung und Umsetzung eigener Lehrprojekte bietet. Unter Rückgriff auf vielfältige Expertisen und im Austausch mit Peers haben die Teilnehmenden hier die Möglichkeit, ihre individuellen Kompetenzen zu erweitern sowie ein konkretes Projekt im Bereich digitaler Hochschullehre zu bearbeiten. Dazu können sie unterschiedliche Informations-, Beratungs- und Unterstützungsangebote nutzen. Ein möglichst vielfältiges Programm bietet den Teilnehmenden Gelegenheit, ihre eigene Weiterentwicklung sehr individuell zu gestalten und dabei persönliche Arbeitsschwerpunkte zu wählen.

Der Arbeitsumfang und die konkrete inhaltliche Ausgestaltung des Formats Digital Workspace variiert dabei je nach Thema und den angestrebten Zielen – sowohl der Organisationsteams als auch der Teilnehmenden. Die Schwerpunktthemen der einzelnen Angebote orientieren sich an den jeweiligen Bedarfen der Zielgruppe. Im Vergleich zur WERKSTATT liegt hier ein

größerer Fokus auf Inputs und Stillarbeitsphasen statt Beratungstischen und umfassender Begleitung in der Lehrveranstaltungsentwicklung.

Aufgrund der Einschränkungen der „Corona-Semester“ hat sich das Format DW als Online-Veranstaltung etabliert und wird von den Teilnehmenden, die sich aus dem gesamten sächsischen Hochschulraum zusammensetzen, rege angenommen, womit ein starker standortübergreifender Austausch ermöglicht wird.

3 Konkrete Umsetzung

Der von den Autor:innen veranstaltete DW „In hybriden Lehrveranstaltungen zeitgleich online und in Präsenz lernen“ hatte das Ziel, Lehrenden einen Einblick in synchrone hybride Lehr-Lern-Formate zu geben, das Lehr-Lern-Format für sie selbst erlebbar zu machen und sie bei der Umsetzung eines eigenen hybriden Formates zu unterstützen. Im Fokus standen alle Lehrveranstaltungsformen, bei denen nur ein Teil der Studierenden vor Ort anwesend und der andere Teil per Videokonferenzsystem zugeschaltet ist. Die Inhalte der Weiterbildungsveranstaltung wurden bewusst von Blended-Learning-Formen (also dem zyklischen Wechsel zwischen synchronen und asynchronen Lehreinheiten) oder reinen Onlineveranstaltungen (im Sinne von synchronen Lehrveranstaltungen über ein Videokonferenzsystem) abgegrenzt. Entsprechend der antizipierten und in der einschlägigen Literatur (vgl. Rein-

1 Unter „didaktischem Doppeldecker“ (nach Geißler) versteht man die direkte Anwendung vorher gelernter Inhalte aus der eigenen Lehrperspektive und die damit einhergehende direkte Verschränkung von Handlungs- und Reflexionsebene. (Geißler 1985)

2 <https://www.patternpool.de/pattern/lehre-konzipieren-in-der-werkstatt/>.

mann 2021) benannten Herausforderungen widmete sich der DW folgenden Fragen:

- Welche technischen, organisatorischen und didaktischen Rahmenbedingungen liegen vor?
- Welche Herausforderungen birgt die methodische Umsetzung und wie kann man diesen als Lehrperson begegnen?
- Wie kann den unterschiedlichen Bedürfnissen aller Beteiligten Rechnung getragen werden?
- Wie können alle beteiligten Studierendengruppen effektiv zusammenarbeiten und -lernen?

4 Herausforderungen bei der Umsetzung einer hybriden (Lehr-) Veranstaltung

Für die Durchführung des DW standen die Gestalter:innen vor ähnlichen Herausforderungen wie die Teilnehmenden des Weiterbildungsformats in ihrer Rolle als Lehrende selbst (z. B. aktives Format, didaktische Abhängigkeiten von Beteiligung der Teilnehmenden, konkretes Produkt, mitunter sehr heterogene Zielgruppe). Neben den schwer abschätzbaren Entwicklungen des Pandemiegeschehens und den damit verbundenen Abstands-/ Zutrittsvorschriften waren richtungsweisende Regelungen und Vorgaben der Governance-Strukturen lange unklar und auch sehr heterogen. So waren, als die Planungen im Sommer

begannen, kaum konkrete Richtlinien für das folgende Winterhalbjahr definiert.

Aber auch auf die Durchführung selbst musste flexibel reagiert und diese ggf. nachjustiert werden können. Individuelle Verbindlichkeiten der Teilnehmenden im Arbeitsalltag spielen eine große Rolle dabei, wer vor allem online aktiv dabei ist oder sich eher rezipierend im Hintergrund hält. Das kann durchaus ein und dieselbe Person sein, die sich an den unterschiedlichen Terminen jeweils anders zeigt und beteiligt. Dementsprechend galt es, wie in jedem anderen Lehr-Lernangebot auch, folgende Frage zu beachten: Durch welche didaktischen Methoden werden die Lernziele trotz der heterogenen und wechselnden Teilnehmendengruppe und des hybriden Settings am besten erreicht? Beispielsweise sind Gruppenarbeiten im Präsenzraum unter Abstandsregeln anders umzusetzen als im reinen Online-Szenario. Außerdem muss darüber nachgedacht werden, ob und wie die beiden Gruppen (online oder in Präsenz) gut in den Austausch gebracht werden können und die Interaktion zwischen allen Teilnehmenden gelingt. Genauso muss überlegt werden, wie visualisiert und präsentiert wird, sodass es für beide Gruppen stimmig ist.

Im Ergebnis galt es – für die Organisator:innen und gleichermaßen die Lehrenden – ein Format zu entwickeln, welches unabhängig von der Art der Teilnahme keine Personen benachteiligt und die Erreichung aller Lehr-/ Lernziele sicherstellt.

4.1 Herausforderungen bei der Umsetzung des Digital Workspace

Aufgrund der unklaren Ausgangssituation konnte nur gemutmaßt werden, inwieweit die einzelnen DW-Termine in Präsenz durchgeführt werden könnten.

Zudem handelte es sich bei dem DW um ein Format, dessen Teilnehmende auf verschiedene Standorte verteilt waren. Zwar kann das dazu beitragen, den standortübergreifenden Transfer zu fördern, jedoch ist die Teilnahme in Präsenz (vor Ort) nicht selten auch mit zusätzlichen Aufwendungen verbunden, die dazu führen können, dass einzelne Teilnehmende ausgeschlossen werden. Ein Beispiel hierfür sind die unterschiedlichen Semesterzeiten der Universitäten und Hochschulen für Angewandte Wissenschaften, die bei der Planung von Weiterbildungsangeboten für Lehrende zu beachten sind. Unter Berücksichtigung des „offenen Settings“ galt es, die Termine der Weiterbildung entsprechend abzustimmen, damit eine Teilnahme der einzelnen Beteiligten überhaupt möglich ist.

Die inhaltliche Ausgestaltung des DW nahm Bezug auf die heterogene Zusammensetzung der Teilnehmenden – dabei war im Vorfeld nicht klar, wer sich für die Veranstaltung anmelden wird. Insbesondere die Unterschiede im individuellen Bedarf, in der eigenen Motivation, im Wissensstand und die unterschiedlichen Regelungen und Möglichkeiten (bzgl. Ausstattung) der Standorte bzw. den bisherigen Erfahrungen der Teilnehmenden prägten das didaktische Konzept.

4.2 Schlussfolgerungen für die Planung

Basierend auf den Herausforderungen für die Planung und Durchführung von hybriden Lehrveranstaltungsformaten stellten sich folgende Leitfragen als hilfreich heraus, um die spezifischen technischen und didaktischen Besonderheiten in den Blick zu rücken:

- Was ist der didaktisch sinnvolle Einsatzzweck der einzusetzenden digitalen Tools?
- Wie kann sichergestellt werden, dass Tafelanschriften lesbar sind? Welche Alternativen könnten eingesetzt werden?
- Wie interaktiv soll die Lehrveranstaltung gestaltet werden? Wie kann die Interaktion zwischen den Teilnehmenden vor Ort und den Online-Teilnehmenden umgesetzt werden?
- Mit welchen Tools kann Feedback eingeholt werden?
- Gibt es nur synchrone Elemente? Welche asynchronen Formate sollen eine Rolle spielen? Wie gelingt es, diese Elemente lernförderlich zu verknüpfen?

5 Technische Umsetzung hybrider (Lehr-)Veranstaltungen

5.1 Vorüberlegungen

Für die technische Umsetzung gilt es, in Abhängigkeit von den didaktischen Vorgaben zu eruieren, welche Ausstattung benötigt wird bzw. in welchen Räumen die technischen Rahmenbedingungen erfüllt sind und welche technische Ausstattung bei den (Online-)Teilnehmenden vorausgesetzt werden kann. Gibt es auch mobile Lösungen für flexible Einsätze oder zur Ausleihe? Wie kann sichergestellt werden, dass z. B. Tafelanschriften in der Präsenzveranstaltung vor Ort für die Online-Teilnehmenden lesbar sind? Sind die Mikrofone im Präsenzraum so platziert bzw. eingestellt, dass alle gut den Redebeiträgen folgen können?

In den meisten Fällen werden hybride Lehrveranstaltungen als Vorlesungen über ein Videokonferenzsystem durchgeführt. Ein Teil der Teilnehmenden ist vor Ort und ein weiterer Teil nimmt online über das Videokonferenztool teil. Als Minimalausstattung kommen vor Ort ein Referent:innen-Laptop mit integrierter oder externer Kamera, ein Raum- oder Ansteckmikrofon sowie ein Videokonferenzsystem (in den meisten Fällen BigBlueButton oder Zoom) zum Einsatz. Die Präsentation zur Vorlesung wird den Vor-Ort-Teilnehmenden über den Beamer projiziert und den Online-Teilnehmenden über das Videokonferenzsystem auf ihren Bildschirmen präsentiert. Sofern keine entsprechende zusätzliche Technik (Licht und

Kamera) vor Ort eingesetzt wird, kann ein Tafelbild aufgrund der geringen Lesbarkeit nur bedingt genutzt werden. Alternativ hat sich – auch schon in der reinen Onlinelehre – der Einsatz von Tablets bewährt, um zum Beispiel auf dem digitalen Whiteboard im Videokonferenzsystem schreiben und skizzieren zu können. Um Fragen und Anmerkungen der Teilnehmenden zu sammeln, muss auf digitale Tools zurückgegriffen werden. Dazu kann direkt das Videokonferenzsystem zum Einsatz kommen – oder aber auch separate Tools als Ergänzung. Weiterführende Empfehlungen zur technischen Umsetzung sind unter anderem in den Beiträgen von Magdowski, Schletter & Franke sowie Herrmann & Freudenreich in dieser Ausgabe zu finden.

5.2 Technische Umsetzung des Digital Workspace

Für die Durchführung des Digital Workspace entschieden sich die Organisator:innen dafür, das oben beschriebene „klassische Setting“ einer hybriden Lehrveranstaltung beizubehalten.

Es wurde sich bewusst dagegen entschieden, einen perfekten Raum mit optimaler Ausstattung für hybride Formate zu nutzen. Grund dafür war, dass die Lehrenden nach eigenen Aussagen selbst teilweise nur eigens angeschaffte (Minimal-)Technik besitzen, die mitunter zu jeder Lehrveranstaltung erst aufgebaut werden muss. Darüber hinaus gilt es, ein Angebot zu präsentieren, welches den Teilnehmenden ermöglicht,

mehrere Settings auszuprobieren (z.B. Wurfmikrofon vs. Tischmikrofon oder Ansteckmikrofon) und auch die Vor- bzw. Nachteile eines Raumes mit festinstallierter Technik zu erleben.

6 Didaktisches Konzept des Digital Workspace

6.1 Zielgruppe, deren Bedarfe und Vorerfahrungen

Trotz der unterschiedlichen Vorkenntnisse und Erfahrungen der heterogenen Zielgruppe muss davon ausgegangen werden, dass in der Regel keine Vorerfahrungen mit hybriden Lehrformaten besteht. Weiterhin ist zu erwarten, dass eine große Bandbreite an Lehrererfahrung besteht, da mit dem DW sowohl erfahrene als auch unerfahrene Lehrende angesprochen werden. Eine Eingrenzung auf konkrete Fachbereiche findet nicht statt. Vielmehr liegt der Fokus allgemein auf vielfältigen Herausforderungen im Gesamtkontext Hochschullehre. Ob die Teilnahme in Präsenz oder online erfolgt, ist den Teilnehmenden freigestellt. Im Ergebnis bedeutet dies, dass einige Teilnehmenden nie eine Präsenzperspektive einnehmen konnten.

Unklar bleibt allerdings, ob der Begriff eindeutig verstanden wird, da „hybride Lehre“ von einigen Hochschulleitungen äquivalent zu Begriffen wie „Blended Learning“ genutzt wird. Ein einheitliches Verständnis von „hybrider Lehre“ muss im Verlaufe des Workspace

folglich erst gemeinsam erarbeitet werden. Weiterhin führt diese Heterogenität zu unterschiedlichen Herausforderungen an den beteiligten Verbundhochschulen bzgl. technischer Ausstattung, Präsenzregelungen etc., was zur Folge hat, dass sowohl die Bedarfe als auch die individuellen Lernergebnisse innerhalb des Teilnehmendenkreises stark variieren.

6.2 Kompetenzziele

Die Teilnehmenden am DW sollten am Ende in der Lage sein, die technischen wie auch didaktischen Besonderheiten hybrider Lehre zu benennen und diese auf ihre eigene Lehre zu übertragen. Darüber hinaus können sie die Lernaktivitäten den Herausforderungen der hybriden Lehre anpassen und passende Methoden der (studentischen) Zusammenarbeit auswählen bzw. einsetzen. Kooperative Lernszenarien können schlussendlich von ihnen hybrid umgesetzt werden.

6.3 Detailbeschreibung

Der Auftaktermin fand hybrid an der Hochschule Mittweida statt. Dies ermöglichte es den Teilnehmenden, erste Erfahrungen zu hybriden Lehrveranstaltungen aus Teilnehmendensicht – wahlweise vor Ort in Mittweida oder als Onlineteilnehmende – zu sammeln. Für die Organisator:innen bestand zudem direkt die Möglichkeit, die Teilnehmenden in die Reflexion, z.B. über ihre eigene Teilnahme und die Wahrnehmung der anderen Teilnehmenden vor Ort oder online, zu brin-

gen und gemeinsam Lösungsansätze für erlebte Herausforderungen zu diskutieren.

Das Konzept für den DW sah vor, dass die Teilnehmenden eine ähnliche Perspektive wie ihre Studierenden einnehmen (vgl. Didaktischer Doppeldecker) und die damit verbundenen Herausforderungen hybrider Lehre aus Teilnehmendensicht erfahren, um im Ergebnis Ableitungen für die Gestaltung ihrer eigenen Lehre zu treffen.

Die Veranstaltung umfasste synchrone Elemente in Präsenz im Vorlesungs-/Seminarraum an einem der Verbundstandorte (in diesem Fall an der Hochschule Mittweida) sowie synchrone Elemente im digitalen Raum, die mittels Videokonferenz und verschiedenen Software-Tools, welche das kollaborative Arbeiten unterstützen, abgebildet wurden (siehe Abb. 1). Die Teilnehmenden konnten selbst entscheiden, ob sie vor Ort oder per Videokonferenz an der Veranstaltung teilnehmen. Letztendlich war für die meisten Teilnehmenden die Wahl des Veranstaltungsortes für die Entscheidung über eine Präsenz- oder Online-Teilnahme ausschlaggebend: Teilnehmende des veranstaltenden Hochschulstandortes kamen in die Präsenzveranstaltung, während andere Teilnehmende von anderen Hochschulstandorten bevorzugt online teilnahmen. Von Seiten des Organisationsteams gab es keine Hinweise oder Empfehlungen zur Teilnahmeform – außer dem Wunsch, dass sich ausreichend Präsenzteilnehmende finden, um den erhöhten Aufwand im Vergleich zur Durchführung einer reinen Onlineveranstaltung zu würdigen. Ähnliche Fragen und Gedankengänge wurden auch von den Teilnehmenden geäußert.

6.4 Ablauf

Der DW startete im September – vor Semesterbeginn der beteiligten Verbundhochschulen. Aufgrund der vermuteten fehlenden Vorkenntnisse und Erfahrungen zu hybridem Lehren begann die Veranstaltung mit einem vergleichsweise umfangreichen Input und einem generellen Einstieg in das Thema hybride Lehre. Dies geschah in Form von unterschiedlichen inhaltlichen Schwerpunkten zur Darstellung der theoretischen Grundlagen und der technischen Ausgestaltungsvariationen.

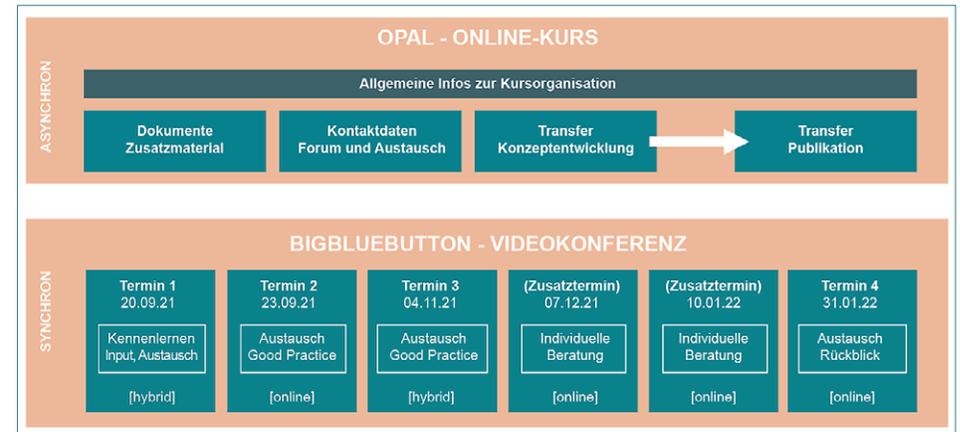
Der DW selbst war inhaltlich in drei Abschnitte gegliedert:

1. Der erste Abschnitt war darauf ausgerichtet, Lehrende bei der Planung des bevorstehenden Semesters zu unterstützen und einen Handlungsschirm für deren organisatorische und technische Umsetzung aufzuspannen. Dazu wurden den Teilnehmenden neben umfangreichen Informationen und der Reflexion aus Teilnehmendensicht Leitfragen für die Erstellung eines eigenen hybriden Lehr-Lern-Konzeptes an die Hand gegeben.
2. Im zweiten Abschnitt berichteten Erfahrungsträger:innen verschiedener Fachbereiche (Ingenieur-, Natur- und Gesellschaftswissenschaften sowie aus dem künstlerischen Bereich) aus der eigenen hybriden Lehre und benannten Erfolge sowie Stolperstellen. Unter ihnen waren Lehrende von

verschiedenen Hochschulen in Deutschland, die per Videokonferenz zugeschaltet wurden. Teils bestand auch die Möglichkeit, sich direkt vor Ort an den verschiedenen Standorten zu treffen.

3. Ein weiterer Bestandteil des DW war der kollegiale Austausch zwischen den Teilnehmenden. Dazu wurden gezielt Austauschrunden eingesetzt. Außerdem war die Vorstellung und Diskussion der Konzeptwürfe der Teilnehmenden ihres eigenen hybriden Lehrformats in Kleingruppen – unter Begleitung der mitwirkenden Expert:innen – ein umfangreicher Programmpunkt. Zusätzliche Termine zur individuellen Beratung für die Konzeption und die Umsetzung von hybriden Lehr-Lern-Formaten flankierten das Weiterbildungsangebot während des Semesters. Der Abschlusstermin diente der Reflexion und Auswertung der während des Semesterverlaufs erprobten hybriden Lehrkonzepte sowie weiterer durch die Teilnehmenden gesammelten Erfahrungen und der Förderung des Transfers.

Zur Unterstützung der organisatorischen Abläufe wurde die Gruppe der Teilnehmenden, die vor Ort teilnehmen wollte, über einen Online-Einschreibebaustein geregelt. In Ergänzung zu den synchronen Veranstaltungselementen wurden asynchrone E-Learning-Elemente über das Lernmanagementsystem OPAL bereitgestellt. Dieser OPAL-Kurs zur Veranstaltung diente der Darstellung der organisatorischen Abläufe und Kontaktmöglichkeiten sowie der Einschreibung



zur Teilnahme für die verschiedenen Veranstaltungstermine. Die dort hinterlegten Ergänzungsmaterialien fokussierten unterschiedliche Interessen und Bedarfe der Teilnehmenden.

Abbildung 1: Ablaufschema des Digital Workspace

7 Erfahrungen aus der Durchführung

Bei der Durchführung hat sich gezeigt, dass es aufwendig ist und viele Ressourcen bindet, hybride Weiterbildungsformate wie dieses anzubieten. Dieser DW bot ein großes Lern- und Reflexionsfeld nicht nur für die Teilnehmenden, sondern ebenso für die Gestalter:innen – verbunden mit dem Potential, sich didaktisch, technisch und kommunikativ im Team weiterzuentwickeln. Vermehrte Teambesprechungen waren notwendig, da dieses komplexe Setting ein

klares Drehbuch benötigt und die Durchführung hybrider Veranstaltungen auch für die Organisator:innen neu war. Im Ergebnis brauchte es einen Balanceakt zwischen perfekter Vorbereitung und Mut zur ressourcenschonenden Unvollkommenheit sowie Improvisation. Insbesondere deshalb ist die methodische Umsetzung an einen gewissen technischen Standard gebunden, der entsprechend geplant und getestet werden musste und in der jede:r Beteiligte seine/ihre Rolle bzw. Aufgaben kannte. Umsetzungsformate (Gumm & Hobuß 2021, 4) und Methoden im hybriden Raum benötigen verschiedene, mitunter umfangreiche Anpassungen, für die es Erfahrungen sowohl in der digitalen als auch in der Präsenzlehre erfordert. Daher war es sehr hilfreich, dass die Teilnehmenden der Weiterbildung eine hybride Veranstaltung aus Teilnehmendenperspektive erleben und reflektieren konnten.

Ebenso benötigen die Teilnehmenden Zeit, um den Umgang mit den Tools zu erproben, bevor sie sicher hybride Lehre durchführen können. Vielfach ist aus der Ferne nur zu erahnen, ob und wie alles funktioniert. Daher wurden auftretende Fragen der Teilnehmenden ausgiebig diskutiert und gemeinsam nach Lösungsvorschlägen gesucht.

Als eine wesentliche Stolperstelle stellte sich die Überwindung des sogenannten Hybriditätsgrabens (Röthler 2022, 44) heraus, also wie beide Gruppen gleichermaßen gut und souverän an der Weiterbildung teilnehmen und sich aktiv einbringen konnten. Dabei müssen beide Gruppen nicht zwangsläufig synchron

interagieren, sondern auch über asynchron organisierte Gruppenarbeiten oder Austauschmöglichkeiten, beispielsweise im Forum des begleitenden OPAL-Kurses.

Das hybride Veranstaltungsformat und die Verwendung der digitalen Tools führten dazu, dass sowohl bei den Referent:innen als auch den Teilnehmenden vor Ort der Eindruck entstand, der didaktische Fokus läge auf der Onlinegruppe. Diese meldete allerdings zurück, es sei schwierig gewesen, zu Wort zu kommen und der Konsument:innenrolle zu entfliehen.

Sowohl Lehrende als auch Teilnehmende vor Ort sind präsenter und verstehen sich schneller als soziales Gefüge, in welchem Zwischengespräche und non-verbale Interaktion stattfinden – ein zentraler Punkt, der den Onlineteilnehmenden fehlt. Hinzu kommt für die Onlinegruppe eine Ablenkungsgefahr, was eine durchgängige Konzentration und Mitwirkung erschwert. Es kann festgehalten werden, dass die Teilnehmenden vor Ort durch ihre Präsenz sichtbarer und dominanter sind als die Onlineteilnehmenden. Aus diesem Grund sollte verstärktes Augenmerk auf der kontinuierlichen Einbindung der Onlinegruppe liegen. Nicht zu unterschätzen ist bei derartigen Weiterbildungsformaten auch die Motivation der Teilnehmenden, vor Ort bei der Veranstaltung dabei zu sein – sie wünschen sich Austausch mit Kolleg:innen – auch zwischen den Einheiten.

Dem sollte entsprechend Zeit eingeräumt werden. Hinzu kommt, dass eine Teilnahme vor Ort Verbindlichkeiten schaffen kann. So bestätigte ein Teilnehmer in seinem Feedback, das die Organisator:innen

am Ende der Veranstaltung erhielten, dass gerade die Teilnahme in Präsenz an der Auftaktveranstaltung ihn dazu motiviert hatte, sich kontinuierlich mit den Inhalten auseinanderzusetzen und allen Terminen des DW beizuwohnen. Darüber hinaus wurde rückgemeldet, dass bei der Zeitplanung der Veranstaltung beachtet werden sollte, dass Raumwechsel – aber auch ganz allgemeine Pausen, wie z. B. die Mittagspause – vor Ort mehr Zeit in Anspruch nehmen als im Onlineraum. Online werden häufigere, dafür aber kürzere Pausen benötigt. Das ist vor allem bei mehrstündigen hybriden (Block-)Veranstaltungen zu berücksichtigen.

8 Erkenntnisse und Ableitungen

Aus den Erfahrungen in der DW-Durchführung lassen sich rückblickend eine Reihe von allgemeingültigen Schlussfolgerungen bzw. Handlungsempfehlungen für die Durchführung von hybriden Weiterbildungen ziehen. Wie auch bei hybriden Lehrveranstaltungen ist die oberste Richtlinie, sich mit der Technik und den Gegebenheiten vor Ort vertraut zu machen. Bestenfalls sollte bei der ersten Veranstaltung um technischen Support gebeten werden bzw. eine technisch versierte Ansprechperson erreichbar sein. Beispielsweise führte allein ein loses, zu kurzes Kabel zur kurzzeitigen Störung des Veranstaltungsablaufs. Zudem braucht es bei der Durchführung einer hybriden Veranstaltung ein erhöhtes Maß an Frustrationstoleranz aller Beteiligten. Von dieser Erfahrung berichteten auch die

Teilnehmenden aus ihren eigenen hybriden Lehrveranstaltungen. Die Bedenken insbesondere bezüglich der zu verwendenden Technik waren zu Recht groß und dominierten die Diskussionen. Auch die eingeladenen Erfahrungsträger:innen griffen immer wieder die technische Umsetzung und die damit verbundenen Herausforderungen ihrer hybriden Settings auf. Die Teilnehmenden vor Ort sollten ebenso online teilhaben können, z. B. durch Nutzen eines Raummikrofons und schwenkbarer Kameras, Wiederholen von Fragen, Verschriftlichen von Antworten. Haben Anwesende ihren eigenen Computer dabei, müssen sie unbedingt ihr Mikrofon ausschalten, da es sonst zu Rückkopplungen im Raum kommt. Lehrende sollten selbst auf ein gutes Mikrofon achten, evtl. brauchen sie ein weiteres für die Teilnehmenden im Raum. Zur einfachen Kommunikation könnten die Teilnehmenden zur Bearbeitung in reine Online- bzw. vor-Ort-Gruppen aufgeteilt werden. Sollte es Mischgruppen geben, so müssen aus akustischen Gründen andere Räumlichkeiten inner- und außerhalb der Hochschule genutzt werden.

Aus den Erfahrungen lässt sich weiterhin ableiten, dass klare Regeln für die Zusammenarbeit vor Ort wie auch online aufgestellt werden sollten, bestenfalls mit den Teilnehmenden gemeinsam. Eine disziplinierte Vorgehensweise muss in hybriden Settings großgeschrieben werden. Stühlerücken im Raum, Flüstern unter den Teilnehmenden, sich in Präsenz bei Diskussionen gegenseitig ins Wort fallen – all das kann zu Irritationen bei den Onlineteilnehmenden führen und den Fluss stören. Daher ist zu empfehlen, sich auf einige

wenige Tools zu beschränken, um ständige Wechsel zu vermeiden und sich selbst nicht zu überlasten. Zu überlegen wäre, ob teilweise für die vor Ort Teilnehmenden andere (analoge) Tools und Umsetzungsmöglichkeiten gesucht werden sollten. Eine klare Kommunikation und Struktur erleichtern hybrides Lehren. Wie findet wo wann was worüber statt? Einzelne Schritte, beispielsweise wenn der Fokus wechselt, sollten verbalisiert werden, um alle mitzunehmen (z. B. „Zurück zur Ausgangsfrage.“). Regelmäßige Feedbackfragen sind sinnvoll, um bedarfsgerechte Anpassungen vorzunehmen. Auftretende Probleme sollten von den Beteiligten so schnell wie möglich angesprochen und gemeinsam nach einer Lösung gesucht werden. Außerdem kann es als Lehrperson sinnvoll sein, mit eventuellen Unsicherheiten transparent umzugehen und zum Beispiel beim Ausprobieren eines neuen Tools oder einer neuen Methode mit den Teilnehmenden über die Durchführung zu sprechen. Aufgrund der sichtbar gewordenen Bedarfe der Teilnehmenden wird für einen zweiten Durchgang ein Slot für eine sogenannte „Experimentierwerkstatt“ eingebaut, um den Bedürfnissen der Lehrenden nach dem vertiefenden Anwendungslernen konkreter Methoden und Tools Rechnung zu tragen und dafür genügend Zeit einzuräumen.

Souverän mit der Technik umzugehen, alle Teilnehmenden gut und gleichermaßen einzubinden, interaktive Methoden anzuleiten und durchzuführen sowie den Zeitplan und alle Kommunikationskanäle im Blick zu behalten, erfordern echtes Multitasking. Es empfiehlt sich die Durchführung im Team bzw. die Unter-

stützung durch eine Co-Moderation. Dabei sollte die Aufgaben- und Rollenverteilung vorab klar formuliert werden. Generell ist in der hybriden Lehre eine Orientierung an den Grundsätzen der guten Lehre (Jorzik 2013) empfehlenswert: Selbstverständlich müssen alle die gleichen Informationen erhalten, Diskussions- bzw. Arbeitsergebnisse müssen mit allen geteilt und dokumentiert werden. Im Sinne des Transfers entstand daraus die Idee zum vorliegenden Themenheft.

9 Ausblick

Ein wesentliches Merkmal der Veranstaltung war, dass die Organisator:innen transparent mit ihren eigenen Wahrnehmungen, Fragen und auch Unsicherheiten umgingen. So wurden während der Veranstaltung sowohl Fragen an die Teilnehmenden als auch die Moderator:innen (die zum Teil in Präsenz, aber auch online anwesend waren) zur Reflexion der jeweiligen Rolle gestellt und untereinander ausgetauscht. Die direkte Anwendung vorher gelernter Inhalte aus der eigenen Lehrperspektive im Sinne des didaktischen Doppeldeckers sorgte für eine direkte Verschränkung von Handlungs- und Reflexionsebene. Die Offenheit und Experimentierfreude der Organisator:innen bereicherten dabei die Veranstaltung sowie das Lernerlebnis der Teilnehmenden. Aus den Rückmeldungen der Teilnehmenden geht zwar hervor, dass diese mit dem Format und den Inhalten zufrieden waren, allerdings muss an dieser Stelle kritisch angemerkt werden,

dass eine Lernerfolgskontrolle außerhalb einer Evaluation der Veranstaltung nicht stattfand. Eine Konsequenz daraus ist, dass eine Lernerfolgskontrolle sowie individueller Beratungsbedarf in folgenden Formaten konsequenter Berücksichtigung finden müssen.

Obleich in den vorhergehenden Abschnitten vorrangig Herausforderungen und Probleme illustriert wurden, soll an dieser Stelle noch einmal betont werden, dass hybride Formate ein immenses Potenzial zur zeitgemäßen, integrativen und innovativen Lehre besitzen. Damit können sie langfristig der Etablierung innovativer und/oder digitaler Lehrformen sowie der Integration digitaler Werkzeuge und Systeme im Hochschulalltag dienen, welche das Sächsische Staatsministerium für Wissenschaft, Kultur und Tourismus in seiner Strategie zur Digitalisierung in der Hochschulbildung (SMWK 2019, 14) fordert. Darüber hinaus lösen hybride Lehrformate die Grenze von On- und Offline-Lehren möglicherweise auf. Und sie erlauben bzw. unterstützen, wie andere digitale Formate auch, flexibles Lernen. Damit kann auch ganzheitlichen Bildungsprozessen wie dem NEW LEARNING (Pellert 2020) Rechnung getragen werden. Vermutlich war es nie zuvor einfacher, Menschen zeit- und standortübergreifend zusammenzubringen, besonders mit dem Blick auf die zunehmende Internationalisierung oder hochschulübergreifende Projekte.

Wenn sich die technische Infrastruktur und die damit verbundenen Routinen etablierten, lösten sich viele der oben skizzierten Herausforderungen, sodass

sich der Fokus von der Technik zugunsten der Inhalte und Methodik verschiebt. Stellvertretend hierfür sei die ad-hoc-Digitalisierung im Zuge der Coronapandemie genannt, die uns mit Videokonferenzen, Home-Office-Lösungen und Improvisationsmethoden vor immense Herausforderungen stellte. Ein Phänomen, das reichlich zwei Jahre her ist, jedoch bereits zunehmend durch die „Rückwärtsrolle in Präsenz“ (Matthes 2022) in den anekdotischen Bereich des „Weißt-du-noch?“ rückt. Offen bleibt, ob nicht die menschliche Komponente (hohe Belastung durch Multitasking-Anforderungen und mehrkanalige Aufmerksamkeit, schwer überwindbarer „Hybriditätsgraben“ etc.) bei allen Fragen der technischen Umsetzung und Umsetzbarkeit zu sehr vernachlässigt wird – möglicherweise ist dies auch ein Grund für die benannte „Rückwärtsrolle“.

Was kann das nun für die Zukunft der hybriden Lehre im Allgemeinen und für die hier thematisierte Weiterbildung im Hybridformat im Speziellen bedeuten? Es ist zu erwarten, dass wir uns langfristig wegentwickeln von einer durch Unkenntnis begründeten Verunsicherung hin zu Lehr-Lernprinzipien, die technische Möglichkeiten mitdenken, ohne diese zum Gradmesser für die Qualität der eigenen Veranstaltungen zu machen.

Literatur

Biggs, J. & Tang, C. (2011). *Teaching for Quality Learning at University*. 4. Aufl. Maidenhead: Open University Press.

Bundesministerium für Bildung und Forschung (Hrsg.) (2016). *Bildungs-offensive für die digitale Wissensgesellschaft*. https://www.kmk.org/fileadmin/pdf/Themen/Digitale-Welt/Bildungs-offensive_fuer_die_digitale_Wissensgesellschaft.pdf (12.10.2022).

Geissler, K. A. (Hrsg.) (1985). *Lernen in Seminargruppen*. Studienbrief 3 des Fernstudiums Erziehungswissenschaft „Pädagogisch-psychologische Grundlagen für das Lernen in Gruppen“. Tübingen: DIFF

Gumm, D. & Hobuß, S. (2021). *Hybride Lehre – eine Taxonomie zur Verständigung*. *Impact Free* 38, S. 1–9. https://gabi-reinmann.de/wp-content/uploads/2021/07/Impact-Free_38.pdf (12.10.2022).

Jorzik, Bettina (2013). *Charta guter Lehre – Grundsätze und Leitlinien für eine bessere Lehrkultur*. Edition Stifterverband.

Matthes, W. (2022). *Rolle rückwärts in die Präsenz*. <https://hochschulforumdigitalisierung.de/de/blog/rolle-rueckwaerts-in-die-praesenz> (13.09.2022).

Pellert, A. et al. (2020). *Lernen neu denken. Das Hagener Manifest zu New Learning*. https://www.fernuni-hagen.de/stz/budapest/docs/hagener_manifest_de.pdf (12.10.2022).

Reinmann, G. (2021). *Hybride Lehre – Ein Begriff und seine Zukunft für Forschung und Praxis*. *Impact Free* 35, 1–10. https://gabi-reinmann.de/wp-content/uploads/2021/02/Impact-Free_35.pdf (18.12.2022).

Röthler, D. (2022). *Informelle Begegnung in hybriden Bildungs-Settings*. In: Egger, R. & Witzel, S. (Hrsg.). *Hybrid, flexibel & vernetzt?* Wiesbaden: Springer VS, S. 39–47.

Sächsisches Staatsministerium für Wissenschaft und Kunst (2019). *Strategie zur Digitalisierung in der Hochschulbildung*. <https://publikationen.sachsen.de/bdb/artikel/36907/documents/57164> (12.10.2022).

Vissiennon, M. & Rockenbauch, K. (2022). *Lehrende im Planungsfieber – Lehre konzipieren in der WERKSTATT*. *PatternPool*. Doi: noch nicht zugeteilt.

Zitiervorschlag:

Lippmann, S., Freudenreich, R., Dives, D. & Baier, J. (2023). *Hybride Weiterbildungswerkstätten als didaktische Doppeldecker – Chancen und Herausforderungen am Beispiel eines Digital Workspace*. In: *Perspektiven auf Lehre. Journal for Higher Education and Academic Development*, 3(1), 91–89.

DOI: 10.55310/jfhead.40

